



Den Terroristen Paroli bieten: Auch wenn Anschläge Angst und Zorn sowie in einer ersten Phase vor allem Trauer auslösen, ruft Experte Carlo Strenger im Umgang mit der ständig drohenden Gefahr zu einem selbstbewussten Auftreten auf. Bild Michael Sohn/Keystone

«Der Umgang mit Terror ist eine Mutprobe»

Der Schweizer Psychoanalytiker und Terrorspezialist Carlo Strenger rät zum offenen Umgang mit Terroristen: Man müsse sie blossstellen, statt sich zu ängstigen.

mit Carlo Strenger sprach Dennis Bühler

Seit mehr als 35 Jahren lebt Carlo Strenger in Israel. Der gebürtige Basler weiss aus dem Alltag, was es heisst, ständiger Terrorgefahr ausgesetzt zu sein. Strenger – einer der weltweit führenden Psychoanalytiker und Terrorspezialisten – ruft zu einem selbstbewussten Umgang mit der Bedrohung auf: «Wir dürfen uns von Terroristen nicht terrorisieren lassen», sagt er im Interview mit der «Südostschweiz». Sonst spiele man nicht nur ihnen in die Hände, sondern auch rechtspopulistischen Parteien, welche die Verunsicherung auszunutzen versuchen.

Terror verfolgt ein Ziel: Man soll sich nirgends mehr und zu keinem Zeitpunkt sicher fühlen. Was macht das mit uns, Herr Strenger?

CARLO STRENGER: Es macht mit uns, was wir zulassen – diese Erkenntnis ist ganz wichtig. Terroranschläge verängstigen die Menschen, sie lösen Angst und Zorn aus und verleiten uns dazu, Sündenböcke zu suchen. Doch so schlimm sie auch sind: Wir müssen solche Attentate in eine Relation setzen. Am Montag, als auf dem Berliner Weihnachtsmarkt zwölf Menschen starben, kamen in Deutschland bei Autounfällen viel mehr Menschen ums Leben. Ich meine das nicht zynisch, sondern als Rezept: Wir dürfen uns von Terroristen nicht terrorisieren lassen. Sonst geben wir ihnen genau das, was sie wollen.

Das ist schwieriger gesagt, als getan. Das stimmt. Der Umgang mit Anschlägen ist eine Mutprobe. Terror stellt nicht nur die Bürger vor eine schwere Prüfung, sondern vor allem auch die in der Verantwortung stehenden Politiker.

Zur Person



Carlo Strenger lebt seit mehr als 35 Jahren in Tel Aviv, wo er als Professor für Psychologie und Philosophie an der Universität Tel Aviv tätig ist. Ferner arbeitet der 58-Jährige gebürtige Basler für das renommierte **Institut für Terrorforschung an der City University in New York**. 2015 erschien im Suhrkamp-Verlag sein viel beachteter Essay «Zivilisierte Verachtung: Eine Anleitung zur Verteidigung unserer Freiheit». (dbü)

Wie gehen diese bisher damit um? In Deutschland glücklicherweise ziemlich besonnen. Politiker jenseits der rechtspopulistischen Alternative für Deutschland (AfD) lassen sich bis anhin genauso wenig aus der Ruhe bringen wie die Qualitätspresse. Rational und kühl zu reagieren, ist psychologisch enorm wichtig. Die Politik kann Terror nicht einfach ausradieren. Ihre vorrangige Aufgabe ist es daher, dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung nicht dem Fremden- oder Islamhass verfällt. Denn sonst erreichen die Terroristen, was sie wollen: ein Auseinanderklaffen zwischen dem Islam und dem Westen und einen zivilisatorischen Krieg dieser zwei Welten.

Als Gegenrezept haben Sie das Prinzip der «zivilisierten Verachtung» vorgeschlagen: Liberale und Linke sollen von der politischen Korrektheit wegkommen und sich trauen, nicht-westliche Werte und Kulturen zu kritisieren. Weil sie sonst das Feld den Rechtspopulisten überlassen? Genau. Zivilisierte Verachtung, nicht Angst ist das richtige Rezept. Und zwar all jenen gegenüber, die unsere Werte mit Füßen treten: islamistischen Terroristen genauso wie einheimischen Rechtspopulisten. Wir müssen das Handeln und die Phrasen jener Personen, die einen apokalyptischen Kriegszustand heraufbeschwören und so zur Eskalation beitragen, als moralisch falsch und als politisch unverantwortlich brandmarken. Wir müssen jene, die von der Bewirtschaftung der Angst und des Zorns leben, blossstellen.

Ist Verachtung nicht bereits ein un-zivilisiertes Verhalten? Nur, wenn sie ihrerseits Hass schürt. Deshalb sollte Verachtung nicht emotional, sondern kühl und faktenbasiert sein. Ihr Fundament ist die intellektuelle Redlichkeit.

Andersdenkende zu verachten, erinnert an eine Beschränkung der Meinungsfreiheit. Das Recht auf Meinungsfreiheit bleibt auch für irrationale und unmoralische Meinungen uneingeschränkt gültig. Wir sollten es aber nicht länger mit relativierendem Verweis auf deren Meinungsfreiheit hinnehmen, wenn die AfD gegen «Multikulti» hetzt oder der französische Front National von Marine Le Pen die Todesstrafe für Terroristen fordert. Solch aufwiegelnde Schwarz-Weiss-Politik verdient, als irrational und kontraproduktiv, ja schlicht dumm gebrandmarkt zu werden.

Und wie sollen wir dem fundamentalistischen Islam entgegentreten? Genauso konsequent. Wer jede andere Glaubens- und Lebensform als gleich-

wertig akzeptiert, kann sich nicht glaubwürdig für die eigenen Werte starkmachen. Wir müssen uns vom Kulturrelativismus verabschieden und wieder selbstbewusst werden. Nichts und niemand darf gegen wohlbegründete Kritik gefeit sein.

Der Kampf gegen die terroristische Bedrohung kann nicht nur intellektuell geführt werden. Sie leben seit mehr als 35 Jahren in Israel, einem Land, das sich an die ständige Gefahr gewöhnt hat. Muss auch in Europa die Überwachung ausgebaut werden? Das ist zwingend. Europa muss seine Sicherheitsvorkehrungen hochfahren, es muss von Israel lernen. Bevor ich meine Vorlesungen an der Universität Tel Aviv halten oder eine Kinovorstel-

«Zivilisierte Verachtung ist das Rezept: Wir müssen jene, die von der Bewirtschaftung der Angst und des Zorns leben, blossstellen.»

lung besuchen kann, muss ich mich abtasten und meine Taschen durchsuchen lassen. Darin sehe ich keine unverhältnismässige Einschränkung meiner Freiheit, sondern eine Notwendigkeit. Es stört mich schon lange nicht mehr – man gewöhnt sich an vieles.

Sie fordern die Erschaffung eines Polizeistaats? Davon kann keine Rede sein. Innerhalb der Grenzen von 1967 ist Israel eine funktionierende, lebendige Demokratie. Die Sicherheitsdienste werden vom Parlament und der Justiz eng überwacht. Und Tel Aviv ist eine der lebensfreudigsten, liberalsten Städte der Welt. Mehr Sicherheit muss nicht zwingend zu einer düsteren Atmosphäre führen.

Die Gefahr allerdings besteht. Es ist eine Gratwanderung. Geradezu naiv aber wäre es, wenn unsere Behörden weiterhin darauf verzichten würden, die Zufahrtsstrassen zu Grossanlässen zu sperren, und die Geheimdienste jetzt nicht aufgestockt würden. Europa muss umdenken: Machen wir es den Terroristen zu einfach, tragen wir zur Eskalationsspirale bei, die dann auch von den Rechtspopulisten wieder angeheizt werden wird. Und wir wollen und müssen diese Eskalation ja stoppen.

Der Berliner Groll auf das «rechte Pack»

Nach dem Terroranschlag sind die Berliner betroffen. Doch die Menschen nehmen die Bedrohungslage hin und zeigen sich trotzig. Sie sind jedoch auch über Politiker erzürnt, die die Amokfahrt des Lastwagens nutzen, um politische «Spielchen» zu spielen.

von Roland Mischke

Der Berliner ist eher ein prosaischer Zeitgenosse, nüchtern, sachlich. Er akzeptiert die Bedingungen des Lebens, wird es ihm aber zu viel, rüpelt er schon mal. «Dann ist wieder gut», sagt man in Berlin. Deshalb gilt, dass Berliner ein «Herz mit Schnauze» haben. Zumindest normalerweise, derzeit aber überhaupt nicht.

«Waruum?»

Die Menschen gehen zwar ihren Beschäftigungen nach, die Geschäfte sind gut gefüllt vor Weihnachten, das Leben muss weitergehen. Am Breitscheidplatz waren Dienstagabend aber viele nachdenkliche Gesichter zu sehen, sor-

genvoll, Schutz suchend. Bundesinnenminister Thomas de Maizière formuliert es so: «Wir werden mit dem Terror leben müssen.»

Um 18 Uhr fand in der Gedächtniskirche ein Gottesdienst für die Opfer vom Montagabend statt, doch es war längst nicht Platz für alle. Tausende standen mit Kerzen auf den Strassen um das Gotteshaus, eine Menschenkette bildete sich, die Stimmung war gedrückt. An mehreren Stellen wurden Blumen abgelegt, riesige Haufen bildeten sich, auf vielen Schildern stand «Waruum?».

Auch Markus Dröge, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, fragte in seiner Predigt nach dem Warum der grausigen Tat. Wie konnte

es dazu kommen, dass ein 40-Tönnner als Tatwaffe eingesetzt wurde? Bisher sind zwölf Menschen gestorben, von 48 Verletzten kämpfen 14 weiter um ihr Leben. Der angebliche Täter, von Zeugen verfolgt und der Polizei übergeben, ist wieder freigelassen worden. Eine Verwechslung, heisst es.

«Lassen uns nicht fertigmachen»

Die Polizei ist in ihren Ermittlungen nicht weit gekommen und bittet die Bevölkerung um aktive Mithilfe. Alle Fotos und Videos vom Tatort sollen zur Verfügung gestellt werden. Das Bundeskriminalamt (BKA) ist zudem nicht sicher, ob nicht mehrere Täter in der Stadt unterwegs sind. BKA-Chef Holger Münch sagt, man sei «hochalarmiert».

«Wir wollen nicht damit leben, dass uns die Angst vor dem Bösen lähmt», hat Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Rede am Dienstag gesagt. Die Berliner sind einverstanden. «Das wollen die Terroristen doch», sagt eine Frau an der Budapester Strasse, wo der Täter das Steuer herumriss, um den Markt niederzuwalzen. Die Schneise ist auszumachen, zersplitterte Holzhütten, zerfetztes Tannengrün. «Die wollen uns fertigmachen, das lassen wir uns nicht gefallen.»

Kein Verständnis für Populisten

Die Berliner Nüchternheit hat auch kein Verständnis für die Alarmrufe erregter Politiker. Schon zwei Stunden nach dem Anschlag twitterte Marcus

Pretzell von der Alternative für Deutschland, das seien nun «Merkels Tote». Am Dienstagvormittag sagte Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, jetzt müsse man «unsere Zuwanderungs- und Sicherheitspolitik überdenken».

«Ham die noch alle», sagt der Berliner über solche Politiker. «Dieses Pack denkt nur an seine Spielchen.» Viel mehr interessiert vor Ort die Frage, warum der Weihnachtsmarkt nicht besser abgesichert gewesen sei. Touristen aus den USA werden von ihren Behörden gewarnt, deutsche Weihnachtsmärkte zu besuchen. In Deutschland gab es keine Warnung, obwohl die Geheimdienste mit einem spektakulären Angriff gerechnet haben.